tik im Ancien Régime nach.

In beeindruckender Weise werden von *Opitz-Belakhal* die umfangreiche Literatur zum Thema aufgearbeitet und reiches Quellenmaterial mit zum Teil bislang wenig bekannten Archivalien erschlossen. Ausgehend von den genannten Theorien Max Webers bindet sie den Mißerfolg nicht an Nebensächlichem (Unfähigkeit einzelner Personen/Turbulenzen in einem Amt, das in kurzer Zeit zehn Minister erlebte). Sie bettet vielmehr das Scheitern der Modernisierung ein in die Zeitläufe, die solches nicht zuließen. Auch auf diesem, für die Außen- und Militärpolitik des absolutistischen Frankreichs so bedeutenden Gebiet zeigte sich die Nichtreformierbarkeit des Alten Staates. So sei, gleich dem gesamten Reformwerk, eine wesentliche „Modernisierung“ der Großgruppe Offizierskorps am unüberwindlichen Gegensatz zwischen *constitution civile* und *constitution militaire* gescheitert (S. 366). Die Autorin betont, daß ein Auflösen dieses Widerspruchs das alte Frankreich selbst in Frage gestellt hätte. Nun ist es das Recht jedes Wissenschaftlers, sich in sein Sujet zu „verlieben“. Der Autorin These aber, das Ancien Régime sei nicht zuletzt an der Frage der Neugestaltung des Militärwesens und der Neuorganisation des Offizierskorps zerbrochen, scheint mir die Überhöhung eines gewiß wichtigen Teilaspek-

tes zu sein, der gleichwohl in ein ganzes Bündel unlösbarer Widersprüche des Alten Frankreichs einzuordnen wäre.

Kurt Holzapfel

Wolfgang J. Mommsen, Großmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914, Propyläen Verlag, Berlin 1993, 360 S.

Mit dem Band „Großmachtstellung und Weltpolitik“ hat *Wolfgang J. Mommsen* als ein hervorragender Kenner der Geschichte des Kaiserreichs eine souveräne Gesamtschau der deutschen Außenpolitik von 1870 bis 1914 vorgelegt, die sich sowohl an Fachwissenschaftler und Studenten als auch an die breitere, historisch interessierte Öffentlichkeit richtet. Dem Werk kommt zugute, daß es dem Autor mit seiner eingängigen Diktion vorbildlich gelingt, komplexe Sachverhalte auch für den Laien verständlich darzustellen.

Nach der Aufgeregtheit früherer Debatten über Motive, Hintergründe und Rahmenbedingungen der kaiserlichen Außenpolitik verzichtet *Mommsen* in wohlthuender Weise auf überzogene Interpreta-

tionen und ersetzt sie durch eine vielseitige, differenzierte Darstellung und Analyse. Klar strukturiert läßt er die Etappen der deutschen Außenpolitik von Bismarck über die Politik des „Neuen Kurses“ und die Ära Bülow bis zu Bethmann Hollweg vor dem Auge des Lesers ablaufen und zeigt dabei die unterschiedlichen Konzeptionen außenpolitischen Handelns in der deutschen Staatsführung auf.

Die weitgehende Erfolglosigkeit der Außenpolitik des persönlichen Regiments Wilhelms II. nach 1894 erklärt *Mommsen* dabei etwas zu eindimensional mit der Politik eines objektlosen Imperialismus, die in erster Linie der Ablenkung von der innenpolitischen Misere und der Stabilisierung des Kaisertums gedient habe und darüber die konsequente Verfolgung imperialer Ziele vernachlässigte. Daß kontraproduktive machtpolitische Ambitionen und krasse Fehleinschätzungen des internationalen Umfelds eine ebenso große Rolle spielten, geht aus der Darstellung selbst hervor.

Im Gegensatz zu anderen namhaften Historikern läßt *Mommsen* die Möglichkeit offen, daß das „ruheloze Reich“ dem Weg in die außenpolitische Isolation und die nachfolgende Katastrophe des Ersten Weltkrieges mit einer effektiveren Politik hätte entgehen können. Beeindruckend ist in diesem Zusammenhang seine facetten-

reiche Darstellung der Jahre 1909 bis 1914, die die immer verzweifelteren Bemühungen des Reichskanzlers Bethmann Hollweg um einen schrittweisen Interessenausgleich mit Großbritannien vor dem Hintergrund einer wachsenden Kriegsbereitschaft in Staatsführung und Öffentlichkeit nachzeichnet.

Bei allem Respekt vor der großen Leistung *Mommsens* läßt seine Geschichte der kaiserlichen Außenpolitik doch auch einige Wünsche offen. So fällt auf den ersten Blick das relative Ungleichgewicht zwischen seiner Beschreibung der Ära Bismarck im ersten Drittel des Bandes und der Außenpolitik der Jahre 1890 bis 1914 auf den folgenden 200 Seiten auf. Bei näherem Hinsehen erklärt sich diese Schlagseite zumindest teilweise aus der wesentlich stärkeren Berücksichtigung des Verhältnisses von Außenpolitik und öffentlicher Meinung in der Zeit nach 1890.

Wenn auch außer Frage steht, daß es Bismarck in weit höherem Maße als seinen Nachfolgern möglich war, Kabinettpolitik klassischen Stils zu betreiben, erscheint es doch verkürzt, Einflüsse der Öffentlichkeit nur auf die Kolonialpolitik des „eisernen Kanzlers“ in Rechnung zu stellen. *Mommsens* dezentere Andeutungen zu den Vorüberlegungen für den Zweibund von 1879 verweisen darauf, daß die deutsche öffentliche Meinung auch für das Drei-Kaiser-Verhältnis, das

Herzstück der Bismarckschen Diplomatie, von Bedeutung war. Diese Schwachstelle des Werkes, die die Zeitung mit den klugen Köpfen dahinter verleitet haben mag, *Mommsen* die Abfassung einer „Geschichte von oben“ zu unterstellen, resultiert zu einem guten Teil aus der Konstruktion der vorliegenden Studienausgabe aus den veröffentlichten und unveröffentlichten Kapiteln zur Außenpolitik der Bände 7/1 und 7/2 der „Propyläen Geschichte Deutschlands“.

Daß bei der Zusammenstellung der Studienausgabe ganz offensichtlich auf eine Anpassung der einzelnen Bausteine verzichtet wurde, trübt bisweilen das Lesevergnügen. So ist es leider nur ein Beispiel unter vielen, wenn innerhalb weniger Seiten Friedrich von Bernhardis Buch „Deutschland und der nächste Krieg“ gleich zweimal mit fast identischen Formulierungen vorgestellt wird. Derartige Versehen sind allerdings eher dem Lektorat als dem Autor anzulasten.

Der der Studienausgabe beigelegte wissenschaftliche Apparat ist zweifellos nützlich, offenbart aber auch kleine Mängel des Werkes. So lassen die Belege gelegentlich Zweifel aufkommen, ob *Mommsen* immer und in jeder Hinsicht den neuesten Stand der Forschung wiedergibt, ein Problem, dem wahrscheinlich jede Überblicksdarstellung in Anbetracht einer Flut von Detailstudien begegnet. Um nur ein Bei-

spiel herauszugreifen, sei auf die Ausführungen zur Mission Radowitz von 1875 verwiesen, einer Randnotiz der Weltgeschichte, die aber für die weitere Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen Bedeutung gewann. Während *Mommsen* die im Literaturverzeichnis aufgeführte einschlägige Studie von U. Lappenküpper an dieser Stelle nicht nennet, gibt er in der Anmerkung einen knappen Hinweis auf E. Engelbergs Archivfunde, deren Konsequenzen aber in seiner Darstellung völlig unberücksichtigt bleiben.

Die genannten Einschränkungen im Detail ändern nichts an dem Gesamteindruck, daß *Wolfgang J. Mommsen* mit „Großmachtstellung und Weltpolitik“ ein überzeugendes und gut lesbares Werk zur kaiserlichen Außenpolitik vorgelegt hat, das für zukünftige Gesamtdarstellungen hohe Maßstäbe setzt.

Thomas Schaarschmidt